

## *Liebe Kollegin, lieber Kollege,*

hat man sich – überzeugt und enthusiastisch – die Homöopathie als Therapie der Wahl beruflich auserkoren, dann irritiert die Vorstellung, daß mit dieser ans Wunderbare grenzenden Methode allein keine erfolgreiche und auch keine befriedigende Praxis zu führen sein könnte. Zu dieser Erkenntnis dennoch zu kommen, war für mich ebenso schwierig wie langwierig.

Heilung gelingt nicht in jedem Fall, auch wenn er zunächst als leicht heilbar erscheint; andererseits kommt es bei Erkrankungen mit schlechter Prognose immer wieder zu phantastischen Erfolgen. Insofern setzt man weiter auf das regelmäßige Studium der homöopathischen Grundlagen und der *Materia medica*, um seine therapeutischen Fähigkeiten zu verbessern. Dies ist selbstverständlich richtig, doch manche Niederlagen sind – viel schlichter, als man selbstkritisch meint – auf Heilungshindernisse zurückzuführen oder darauf, daß der Patient im homöopathischen Sinne gar nicht krank bzw. die Homöopathie einfach nicht die indizierte Therapie war.

Durch die Zielgerichtetheit des therapeutischen Willens wird selten daran gedacht, daß *noch vor* der Anamnese unter anderem die »Gemüths- und Denckungs-Art« des Patienten zu erkunden ist, »ob sie die Cur hindere, oder ob sie psychisch zu leiten, zu begünstigen oder abzuändern sey [...]«. Und wenn sich dies so verhielte, so ginge es – wie Hahnemann im selben »Organon«-Paragrafen 208, rational wie rationell, empfiehlt – eher um eine pädagogische Haltung dem Patienten gegenüber, denn um die Wahl eines arzneilichen Simile.

Hahnemann spitzt dies in Band I der »Chronischen Krankheiten« (S. 140 f.) noch in der Weise zu, daß der Behandler zwar alles tun solle, »um Gram und Ärger- niß von seinem Kranken zu entfernen. [...] Sind aber des Kranken Verhältnisse hierin nicht zu bessern, hat er nicht so viel Philosophie, Religion und Herrschaft über sich selbst, alle Leiden und Schicksale, woran er nicht Schuld ist, und die zu ändern nicht in seiner Macht steht, geduldig und gelassen zu ertragen, stürmt Gram und Verdruß unabänderlich auf ihn ein, ohne daß der Arzt im Stande ist, dauernde Entfernung dieser größten Zerstörungs-Mittel des Lebens zu bewirken, so sage er sich lieber von der Behandlung der chronischen Krankheit los und überlasse den Kranken seinem Schicksale [...]«.

Diese klaren Grenzen oder Kontraindikationen für eine homöopathische Behandlung werden von modernen Homöopathen wenig reflektiert bzw. zumeist mit dem Wunsch überschritten, zumindest noch etwas arzneilich »zu unterstützen«. Einer Unterstützung, die sinnvollerweise auch anders und effektiver geschehen kann (nämlich mit einem Gespräch, einer Erziehungs- oder Ernährungsberatung), steht oftmals entgegen, daß durch die wissenschaftstheoretische Anfeindung der Homöopathie ein defensiv engbegrenztes Selbstverständnis als »reiner Homöopath« zementiert wird. Dem gegenüber sollte uns jedoch der therapeutische Effekt der Anamnese (und jeder Beratung), der in allen anderen Medizinbereichen ebenso wie in der Homöopathie gegeben ist, stets als schon *eine* wirkende



Möglichkeit vor Augen liegen. Viele Homöopathen haben sich – wohl auch aufgrund der immer gleichen Anwürfe, die Homöopathie *basieren* auf dem Suggestionseffekt oder sie sei nichts weiter als eine Zuwendungsmedizin – auf eine Position zurückgezogen, die derartige Einflußmöglichkeiten komplett negiert, obgleich diese lediglich Zusätze sind, die neben dem arzneilichen Similegesetz rangieren und es niemals in Frage stellen können.

Eine große Zahl unserer Patienten besucht nicht deshalb eine Praxis für Homöopathie, weil sie mit deren Grundzügen vertraut sind und wissen, daß und wie sich die »Wirkung« potenziert Arzneien von anderen unterscheidet. Für die meisten ist die Homöopathie einfach eine nebenwirkungsfreie, sanfte Alternative, die ihnen in und zu ihrem eigenen Selbstverständnis, krank zu sein, eventuell weniger bedrohlich erscheint. Womöglich kann gerade deshalb auch die – begründete – Weigerung des Homöopathen, arzneilich zu behandeln, ein gutes und gut aufzunehmendes Signal für den Patienten werden, »Heilung« von beispielsweise belastenden Lebensumständen nicht mehr an eine Arznei zu delegieren, sondern selbst in die Hand zu nehmen – und in der Folge, bei regelgerecht zu behobenden Beschwerden, demselben Homöopathen auch in seiner arzneilichen Therapeutik zu vertrauen.

Ich stelle mit den vielen Jahren meiner Praxistätigkeit fest, daß die Zahl meiner Verschreibungen homöopathischer Arzneien abnimmt, und zwar nicht unbedingt deshalb, weil ich häufiger bei der Erstverordnung das Heilmittel finde oder weil ich geduldiger bis zu einem Mittelwechsel oder einer Gabenwiederholung warte. Vielmehr hat mich die zunehmende Erfahrung einerseits in meiner Überzeugtheit von der Homöopathie bestätigt und – wahrscheinlich gerade dadurch – mir andererseits den Blick für die Patienten geöffnet, die entweder gar keine homöopathische Therapie benötigen oder eine andere.

Mit dieser Einstellung sehe ich mich mit Hahnemann im Einklang, denn er wußte genau, was homöopathisch heilbar war und was nicht. Anders als Hahnemann kann ich mich jedoch nicht von der Behandlung chronisch Kranker »lossagen«, wenn sie nicht seinen Anforderungen an den »folgsamen, einsichtigen und geduldigen Kranken« entsprechen. Während ich aber in meinen ersten Praxisjahren versuchte, auch in diesen Fällen hilfreiche Arzneimittel zu finden und dabei regelmäßig Frustration auf beiden Seiten einhandelte, unterlasse ich dies heute von vornherein. Dafür biete ich Beratungsgespräche an oder verweise an andere Therapeuten. Die Perspektive dabei ist stets, dem Patienten wie mir eine zukünftige gelingende homöopathische Therapie aufgrund besserer allgemeiner Voraussetzungen offen zu halten.

***Für Ihre englischsprachigen  
Kolleginnen und Kollegen:***

*Manche Artikel des NAH werden  
von dem Kollegen Ralf Jeutter,  
Manchester, ins Englische über-  
tragen und auf der Webpage  
<[http://scienceoflife.co.uk/  
ArticlesReviews/genuine\\_  
homeopathy.php](http://scienceoflife.co.uk/ArticlesReviews/genuine_homeopathy.php)> publiziert.*



Stefan Reis